

Grußwort von Richard Kühnel, Vertreter der Europäischen Kommission in Deutschland, beim WDR Europaforum am 7. Juni 2018

Das WDR Europaforum ist kein Ort für Schönredner. Europäische Politiker und Vordenker werden hier seit Jahren erfolgreich genötigt, auf den Punkt zu kommen und ebenso kritisch wie klar über die großen europäischen und globalen Fragen Stellung zu beziehen.

Und bei den großen Fragen angekommen stellt man dann oft fest: die Antwort darauf ist für jeden einzelnen europäischen Staat eine Schuhnummer zu groß, sogar für das größte Land in der EU. Die globalen Megatrends laufen ja so gar nicht in unsere Richtung: Demographie, Wirtschaftsentwicklung, technologischer Wandel, Ressourcenwettbewerb. Und sogar das System des globalen Multilateralismus, das den friedlichen Ausgleich unter Gleichwertigen anstrebt, und das mit unserer europäischen DNA aufs Engste verknüpft ist, steht unter Beschuss.

Stärke des Rechts? So YESTERDAY. Das Recht des Stärkeren ist wieder GREAT. Deals statt rules? Wollen, ja können wir uns dem fügen? Weltpolitik scheint für so manche wieder zum Kräfte- und zum Nullsummenspiel zu verkommen. Nur die Spielregeln unterscheiden sich: die einen präferieren Schach, die anderen Poker. Neuerdings erlebt sogar das Chicken Game eine Renaissance. Wer zuerst bremst, verliert. erinnert sich hier eigentlich jemand an James Dean?

Wenn wir in dieser Gemengelage europäische Werte und Interessen noch verteidigen wollen, dann wird das weder Deutschland noch Frankreich allein gelingen können. Wenn wir unser Weltbild und Gesellschaftssystem gegen Erosion und Unterminierung von innen und außen verteidigen wollen, dann wohl nur in europäischer Einheit. Das haben einige in der europäischen Führungsspitze auch klar ausgesprochen. Kommissionspräsident Juncker fordert von Europa Weltpolitikfähigkeit. Bundeskanzlerin Merkel betont die Handlungsfähigkeit Europas. Und Präsident Macron spricht von der europäischen Souveränität.

Diesen Ansprüchen sollen nun Taten folgen. Die positive Wirtschaftsentwicklung in Europa hat uns einen Handlungsspielraum verschafft. Die Zeit für entschlossene Schritte ist jetzt. Auch die Richtung ist klar: ein Europa, das durch stärkere gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik eben weltpolitikfähig wird, effektiver gemeinsamer Außengrenzschatz, eine faire gemeinsame Migrationspolitik, der energische Sprung unserer Wirtschaft und Gesellschaft ins digitale Zeitalter mit einer europäischen Strategie für Künstliche Intelligenz, die Stärkung des inneren Zusammenhalts in Europa, und mehr Rückgrat beim Einstehen für unsere Prinzipien.

Europa kann und wird das alles nicht gegen den Willen seiner Bürgerinnen und Bürger machen. Nur mit ihrer Zustimmung können die Fundamente des europäischen Hauses verstärkt und das Dach repariert werden. Deswegen führt die Europäische Kommission in ganz Europa Bürgerdialoge durch, jüngst etwa an der deutsch-polnischen Grenze in Frankfurt an der Oder. Über 1.000 solcher Dialoge werden wir europaweit bis zur Europawahl 2019 veranstaltet haben. Auch die französische, die deutsche und andere Regierungen haben die Initiative zu Bürgerkonsultationen ergriffen. Völlig zu Recht. Denn die Regierungen der Mitgliedstaaten stehen ebenso im Dienst der Menschen in unseren Ländern wie die Brüsseler Institutionen. Die europäische und die nationalstaatliche Ebene brauchen und ergänzen einander, und die Bürger erwarten zu Recht, dass wir liefern.

Die Weltpolitik ist kein Spiel. Aber wenn sie schon so gesehen wird, ist Europa lieber Spieler als Zuseher -oder gar als Spielkarte in den Händen anderer. Das wird uns nicht geschenkt; doch haben wir es selbst in der Hand. Wenn es je darauf ankam, europäische Geschlossenheit und Entschlossenheit zu zeigen und die positiven Kräfte freizusetzen, die in uns sind, dann jetzt.

Dabei geht es um mehr als Europa. Menschen auf der ganzen Welt schauen auf uns, weil sie in uns den Leuchtturm, die Bastion der freien, gleichen und regelbasierten Ordnung sehen. Von Europa wird Führungsvermögen erwartet. Enttäuschen wir sie nicht. Und enttäuschen wir nicht unsere eigene Jugend, die noch an Ideale glauben können soll.